

Liebe GRÜNE Parteifreundinnen und Parteifreunde

Ich wünsche euch allen einen guten Tag und eine Wahlversammlung, die am Ende zu guten Ergebnissen führt, mit denen wir alle gut leben können.

Wir werden in einer täglich größer werdenden Partei unter anderem auch die Normalisierung erleben, dass es unterschiedliche Interessenlagen bis in jeden Ortsverband geben wird, die nicht immer zum Ausgleich gebracht werden können.

Aber im Grunde hatten wir das auch schon, als wir noch als Exoten angingen, dass politische System der Republik grundlegend zu verändern. Legendär die Kämpfe zwischen Fundis und Realos, die aus der Anti-Parteien-Partei GRÜNE über die Tolerierung von SPD-Regierungen, rot-grünen Koalitionen bis hin zu den schwarz-grünen oder der grün-schwarzen Landesregierungen letztlich eine Partei machten, deren Hauptaugenmerk darauf liegt, den weltweit zerstörerisch auf der Grundlage der Ausnutzung fossiler Brennstoffe agierenden Kapitalismus zu überwinden.

Wir wollen eine Weltgesellschaft, die Kosten nicht in die Armenregionen der Welt verschiebt, die nicht von Kinderarbeit lebt, die die Kosten nicht künftigen Generationen überantwortet, die die Menschenrechte und die Tierrechte achtet. Viel Zeit haben wir dafür aber nicht mehr.

Wir haben neben der wichtigen Erkenntnis: „wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt“ auch immer bewusst global gedacht und lokal gehandelt.

Als ich Ende der 1980er Jahre in den damaligen Erftkreis kam, wurde ich gefragt, was mir denn wichtiger wäre, der Kampf gegen die Atomenergie oder der Ausstieg aus der Kohle. Eine Frage, die nicht nur rhetorisch gemeint war, denn mit der damaligen SPD konnten GRÜNE nur zusammenarbeiten, wenn der Kampf gegen die Atomenergie an erster Stelle stand, denn: die SPD ist hier immer noch die Partei der Kohle. Ich selbst fühlte und fühle mich immer noch unwohl mit der Frage, denn auch die Freisetzung des Kohlenstoffs der fossilen Energieträger führt unweigerlich zur Zerstörung der Lebensgrundlagen, nicht nur die Atomkatastrophen.

Ich bin froh, dass wir auch vor Jahren schon auf die Wichtigkeit der Sicherung von Bahnstrecken hingewiesen haben. Unser Projekt Villedamm macht seit über 30 Jahren darauf aufmerksam, dass die Nord-Süd-Kohlenbahn zusammen mit der Hambachbahn auch nach der Kohle noch für andere Zwecke genutzt werden müssen. Dass es so lange dauerte – geschenkt. Doch heute ist eines der Projekte der Zukunftsagentur Rheinisches Revier die Folgenutzung der Kohlebahnen anzugehen.

Ich bin fest davon überzeugt, dass die rheinischen Industriebahnen einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung des internationalen Güterverkehrs auf der Schiene leisten können. Während die Belgier und Niederländer ihre Aufgaben machen und die Strecken von den Seehäfen bis zur Grenze nach NRW in Ordnung gebracht haben, ist ab Aachen und Mönchengladbach Schluss mit der guten Infrastruktur. Wir brauchen das Dritte Gleis ab Aachen und diverse Maßnahmen rund um Mönchengladbach und Viersen. Das Kölner Nadelöhr lässt sich aber zum Großteil mit Hambach- und Nord-Süd-Bahn schließen.

Es ging und geht uns aber vor allem auch darum, den Öffentlichen Personenverkehr im Großraum Köln auf die Schiene zu bringen. Der Ausbau der S-Bahn – hier aktuell insbesondere der von Horrem nach Bedburg – gehört da ebenso zu wie die Verlängerung von Stadtbahnlinien in das Umland. Einzelheiten haben wir sehr ausführlich im Programm diskutiert. Woran ich aber unbedingt weiter arbeiten will, ist, hierfür die notwendigen politischen und strukturellen Rahmenbedingungen herzustellen.

Aktuell fährt die Stadtbahn insbesondere auf HGK-Gleisen. Sie wird betrieben durch die Kölner Verkehrsbetriebe, zum Teil gemeinsam mit den Verkehrsbetrieben aus Bonn. Die Abrechnungen der Leistungen im Umland werden jeweils bilateral zwischen der KVB und den Umlandkommunen erledigt. Für Brühl, Wesseling, Hürth und Frechen sind die Rechnungen der KVB nicht im Einzelnen nachvollziehbar. Auf Dauer ist es daher erfolgversprechender, wenn der Kreis mit den Kölnern verhandelt und die Stadtbahn als Kreisaufgabe wahrnimmt, vergleichbar mit Schnellbussen oder Regionalbussen.

Ich bitte euch darum, mir weitere Jahre die Möglichkeit zu geben, diese kommunale Arbeit im Kreis und in der Region voranzubringen. Wir brauchen überörtliche, regionale Abstimmungen um als Großraum Köln/Bonn nicht so zersplittert aufzutreten, wie es bisher passiert. Mit dem Ende meiner politischen Tätigkeit in Brühl kann ich deutlich intensiver auf Kreis- und Regionalebene tätig werden. Im Brühler Ortsverband mit jetzt 100 Mitgliedern werden gute neue Leute unser Anliegen in der neuen Fraktion voranbringen.

Die Zersplitterung auf überörtlicher Ebene ist auch ein Thema beim anstehenden Strukturwandel der Braunkohleregion. Ich werde mich hier insbesondere darum bemühen, dass wir als Grüne koordinierter als bisher agieren. Die grüne Kreistagsfraktion muss sich intensiver als bisher mit den Fraktionen in Bergheim, Bedburg, Elsdorf und Kerpen mit der Abstimmung ihrer Anliegen im Strukturwandel besprechen.

[Dabei ist auch die Abstimmung mit den zivilgesellschaftlichen Akteuren erforderlich. Ich will unseren Einfluss nicht größer machen, als er ist, aber, dass Antje Grothus die braunkohlekritischen Positionen der Region in der Kohlekommission vertreten durfte und damit einen maßgeblichen Einfluss auf die Rettung des Hambacher Waldes nehmen konnte, hat auch damit zu tun, dass wir uns beim Landrat für sie eingesetzt haben.]

Wir brauchen die zivilgesellschaftlichen Akteure für den Strukturwandel. Jahrzehntlang sind wir hier nicht weiter gekommen, weil die Region vermeintlich gut und sicher von und für die Kohle leben konnte. Mit den Ergebnissen der Kohlekommission weiß die Region, dass sie keine Zukunft mit der Kohle hat. Jetzt müssen wir zukunftsfähige Projekte finden und fördern. Daher brauchen wir die Zivilgesellschaft auch in der ZRR.

[Wie ihr wisst, komme ich aus dem Ruhrgebiet und bin sozusagen von der Stein- in die Braunkohle gezogen. Nach wie vor finde ich die größte Differenz zwischen Stein- und Braunkohle, dass die Ruhrgebietskultur mit ihren Siedlungen, Zechen, Abraumhalden und anderem durch den Untertageabbau der Kohle ja erhalten blieb, während in der Braunkohle zunächst Menschen und Natur vertrieben wurden und künstliche Naturwelten und künstliche Siedlungen geschaffen wurden, die den Menschen die verlorene Heimat nicht wiederbringen konnten.]

Wenn es die Zeit erlaubt schlieÙe ich mit einem Gedicht meines Lieblingsdichters Heinrich Kämpchen aus dem Ruhrgebiet:

Das Grubenpferd.



Ein edles RoÙ, zu wild und ungeberdig
Vor'm Tilbury des Direktors, ward deshalb
Zum Grubenpferde degradiert und mußte
Die Kohlenwagen zieh'n im Kohlenschacht. –

Das edle Tier, an Licht und Luft gewöhnt
Vom Sonnentag, verkümmerte – sein Fell,
Sonst weich und glatt, ward zottelig, und wund
Ihm Kopf und Rücken vom Gestein der Decke,
Zu niedrig für seinen hohen Wuchs. –
Es mußte ziehen und es zog – die Geißel
Des Treibers brach den Trotz ihm – aber mehr
Das Dunkel und die Moderluft des Schachtes. –
Ein Jammerdasein war's dem edlen RoÙ. –
Die Schläge fielen hageldicht, so bald
Der Wagenpark nicht schnell genug vom Schacht
Zum Schachte flog – ob schuldig oder nicht,
Des Treibers Zorn zerfleischte ihm den Rücken. –
Da – wieder traf sein armer Kopf der Schlag
Von roher Faust, wie's ihm so oft geschah –
ZerriÙ die Stränge es und stürmte fort,
Durch's Streckendunkel, sonder Halt und Ziel. –
War's Wut, Verzweiflung, Freiheitsdrang, wer kündet's –
Doch seiner Qualen Ende war's – man fand es,
Den Kopf zerschellt, in einem Wassertümpel. –

Ein Pferd nur, bah, ein Grubenpferd, und darum
So viele Worte – hör' ich Leser sprechen. –
Ja, nur ein Pferd – ihr habt mich nicht verstanden. –

Heinrich Kämpchen
Aus der Sammlung Heimat